

Brandschatzung und Neuaufbau im Bonner Legionslager

Peter Schönfeld

Umbau und Modernisierung der Marie-Kahle-Gesamtschule an der Graurheindorfer Straße 80, die sich in der Nordwestecke des ehemaligen römischen Legionslagers befindet, erforderten in den vergangenen Jahren zahlreiche archäologische Maßnahmen. Diese wurden zunächst von der Außenstelle Overath des Fachamtes und später von der Fa. Archaeonet, Bonn, durchgeführt. Betroffen waren insgesamt 130 Arbeitsbereiche verschiedenster Größe, die für Kanalbau, Gebäudesanierung und die abschließende Neugestaltung der Außenanlagen benötigt wurden. An vielen Stellen gelang es dabei, Teile von römischen Infanteriekasernen, eines Magazingebäudes sowie der Lagerstraßen mit den zugehörigen Kanälen zu erfassen. Der Abschluss der Arbeiten gibt nun Gelegenheit, eine kleine Auswahl der vielfältigen Funde (vgl. folgenden Beitrag C. Klages) und Befunde vorzustellen.

Zu den bedeutendsten Befunden gehörte die fast vollständig geschnittene Umwehrung des römischen Lagers. Erste Ergebnisse der 2019 abgeschlossenen Untersuchungen wurden bereits vorgestellt (Arch. Rheinland 2016, 110–112). Ergänzende Beobachtungen und die Zusammensetzung der dokumentierten Teilprofile liefern nun ein sehr viel vollständigeres Bild. Da die Befestigung des Bonner Lagers auch nach mehr als 100 Jahren Forschung noch große Fragen aufwirft, ist dies von ausgesprochener Bedeutung. Nur wenige Meter nördlich des jüngsten Schnittes hatte Michael Gechter bereits 1978 Befunde der Lagerumwehrung angetroffen, die ihn zu einer weitreichenden Neuinterpretation der Bauabfolge veranlassten.

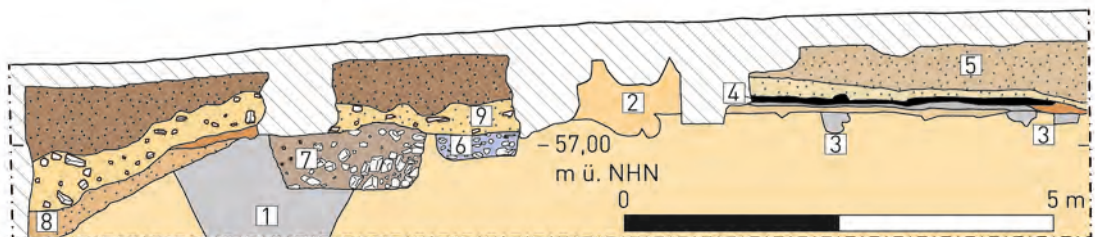
Der stratigraphisch älteste Befund, ein Spitzgraben, kann der ersten Holzbauphase der Lagerbefestigung zugerechnet werden (Abb. 1,1). Die Errichtung des ersten Lagers erfolgte spätestens in claudischer Zeit durch die aus Köln verlegte *legio I (Germanica)*. Ebenfalls zu dieser Phase gehört wahrscheinlich

eine lagerseitige Aufschüttung aus sterilem Lehm (Abb. 1,2), die einen Rest der Holz-Erde-Mauer darstellen könnte. Für diese wird, wie in zeitgleichen Kastellen, eine ursprüngliche Breite von ca. 3 m angenommen. Dahinter zeichneten sich im anstehenden Sediment drei deutliche Vergleynungen ab, die wohl ältere Pfostenstellungen anzeigen (Abb. 1,3). Dieser Bereich war später durch Bodenabtrag gekappt und überplaniert worden. Auf dieser Planierschicht lag eine bis zu 10 cm starke Brandschicht (Abb. 1,4), die sehr wahrscheinlich der schriftlich überlieferten Brandschatzung des Lagers 70 n. Chr. zuzuordnen ist. Die aufliegende Anschüttung des Lagerwalls (*agger*; Abb. 1,5) enthielt Brandschutt und Keramik des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Den claudischen Spitzgraben verfüllte man wahrscheinlich schon beim kurz nach dem Brand erfolgten Neubau mit Lehm. Das äußere der beiden benachbarten, nach Gechter im direkten Anschluss angelegten, Steinfundamente (Abb. 1,7) überlagert den verfüllten Graben deutlich. Dies stellt aus statischer Sicht zwar ein etwas gewagtes Unternehmen dar, muss der von ihm angenommenen direkten Abfolge der beiden Baustrukturen aber nicht widersprechen. Feldseitig setzte vor dem Fundament ein großer Sohlgraben (Abb. 1,8) an, der mit dem Abbruchschutt der Kastellmauer verfüllt war und sicher der jüngsten, spätantiken Bauphase angehört. Lagerseitig befand sich leicht abgesetzt das zweite, in Ton verlegte Mauerfundament, das als spätantike Erneuerung des Lagers interpretiert wurde (Abb. 1,6).

In keiner der beiden Fundamentgruben kamen, wie bei den bisherigen Untersuchungen, datierende Funde zutage. Die zusammenhängende Ausbruchsgrube (Abb. 1,9) darüber belegt, dass beide Fundamente gleichzeitig abgerissen wurden. Dies passt zu den Überlegungen von Hans Ulrich Nuber, der in einer Studie zu den spätantiken Festungswerken am Rhein die in Bonn angenommene Bauabfolge

1 Bonn-Castell. Profilschnitt durch die westliche Lagerumwehrung. **1** Spitzgraben (claudisch-neronisch); **2** Lehman-schüttung (claudisch-neronisch); **3** Vergleynungen (claudisch-neronisch?); **4** Brandschicht (flavisch); **5** Lagerwall (flavisch); **6** inneres Mauerfundament (flavisch?); **7** äußeres Mauerfundament (spätantik?); **8** Sohlgraben (spätantik); **9** Ausbruchsgrube (mittelalterlich).



in Frage stellt. Demnach wäre eine Verstärkung der Lagerumwehrung auf gut 3 m Breite durch eine vorgesetzte zweite Mauer nicht nur bautechnisch sehr viel einfacher zu realisieren gewesen, sondern fände auch gute Parallelen in anderen spätrömischen Kastellen wie Straßburg, Mainz oder Remagen. Ergänzend ist anzumerken, dass so auch die Innentürme des Lagers in beiden Phasen nutzbar gewesen wären. Die aus Bonn bekannten Profile erlauben leider bis heute keine abschließende Bewertung zur Bauabfolge der beiden Mauern. Vielleicht werden naturwissenschaftliche Datierungsmöglichkeiten hier in Zukunft weiterhelfen können.

Zu den ungeklärten Fragen bezüglich der Bonner Lagerumwehrung zählt auch die nach der Funktion der schon Anfang des 20. Jahrhunderts an einigen Stellen festgestellten Räume im Lagerwall, der hinter der Wehrmauer angeschüttet war. Zu diesen seinerzeit von den Ausgräbern als „Kasematten“ bezeichneten Räumen gehörte ein knapp 1 m breites Fundament aus Tuffbruch und Grauwacke, das nun in einer Arbeitsfläche südwestlich des Schulgebäudes angetroffen wurde. In einem der Räume befand sich eine bis zu 0,30 m mächtige Holzkohleschicht, die mit verziegeltem Lehm aufplaniert worden war. Die bis zu 0,80 m mächtige Packung bestand aus ungleichmäßig geformten, aber überwiegend rechtwinkligen Bruchstücken von Lehm (Abb. 2). Es scheint sich hierbei um Reste von einfachen, luftgetrockneten Lehmziegeln zu handeln, deren Verformung auf ein Schadfeuer zurückzuführen ist. Der im Lagerwall gelegene Raum verfügte demnach über ein Fundament aus Bruchstein, während der Aufbau aus Holzgebälk und Lehmziegeln bestand. Der veriegelte Lehm enthielt keine genauer datierbaren Funde, aber mehr als 50 dreiflügelige Pfeilspitzen (Abb. 3). Diese sind teilweise durch Feuerpatinierung außergewöhnlich gut erhalten und zeigen eine erstaunliche Varianz in Größe und Gewicht. Dreiflügelige Pfeilspitzen dieser Art werden häufig mit orientalischen Bogenschützen (*sagittarii*) in Verbindung gebracht, die als Hilfstruppen in der römischen Armee dienten. In Bonn kommt hierfür die *Cohors Silaucensium* aus Syrien in Frage, die durch Grafitti in claudisch-neronischer Zeit bekannt ist. Wenige Meter weiter wurden aus der gleichen Brandschicht zwei Geschützkugeln aus hellem, teilweise leicht gerötetem Muschelkalkstein geborgen. Die Größere hatte ein Gewicht von ca. 6,5 kg bei einem Durchmesser von ca. 17 cm (Abb. 4). Durch die deutliche Gravur kann sie der *legio XXI rapax* zugeordnet werden, die für die Erneuerung des Lagers nach dem Bataveraufstand verantwortlich war. Ob Teile dieser Legion auch schon vor dem Brand in Bonn anwesend waren, ist nicht bekannt. Während Tacitus die Schlacht am Bonner Lager 69 n. Chr. sehr genau beschreibt (Hist. IV, 19–20), fehlen derartige Informationen zu den Umständen der Brandschatzung im folgenden Jahr. Diese werden auch



2 Bonn-Castell. Brandschutt aus Lehmziegeln in einer der „Kasematten“ des Lagerwalls.

3 Bonn-Castell. Dreiflügelige Pfeilspitzen aus dem Brandschutt.

4 Bonn-Castell. Katapultkugel der *legio XXI rapax*.

weiterhin nur archäologische Untersuchungen beleuchten können.

Literatur

M. Gechter, Grabungen im Legionslager zu Bonn. Ausgrabungen im Rheinland '78 (Köln, Bonn 1979) 73–75. – M.

Gechter, Das römische Bonn. Ein historischer Überblick. In: M. van Rey (Hrsg.), Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit. Geschichte der Stadt Bonn 1 (Bonn 2001) 35–180. – H. U. Nuber, Archäologische Zeugnisse des Wandels in der militärischen Architektur und Konzeption in den Nordwest-Provinzen (3.–4. Jahrhundert). In: M. Konrad/Ch. Witschel (Hrsg.), Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen. Nuclei spätantik-frühmittelal-

terlichen Lebens? (München 2011) 79–103. – P. Schönfeld/F. Jordan, Neue Untersuchungen auf der Nordwestseite des Bonner Legionslagers. Archäologie im Rheinland 2016 (Darmstadt 2017) 110–112. – W. Zarnier, Römische dreiflügelige Pfeilspitzen. Saalburg Jahrbuch 44, 1988, 5–27.

Abbildungsnachweis

1–4 P. Schönfeld/Archaeonet, Bonn.

Stadt Bonn

Silber, Bronze und Blei. Datierbare Kleinfunde aus dem Bonner Legionslager

Claudia Klages

Während archäologischer Untersuchungen im Bonner Legionslager (vgl. vorhergehenden Beitrag P. Schönfeld) fanden Mitarbeiter der Fa. Archaeonet, Bonn, u. a. etwa 120 Münzen und münzartige Gegenstände, die überwiegend bei Detektorprospektionen aus den oberen, strukturlosen Versturzschichten geborgen wurden. Die Geldstücke verteilen sich auf vier klar abzugrenzende zeitliche Abschnitte. Zum ersten gehören drei Prägungen aus der Zeit vor dem Bataveraufstand. Die früheste ist ein weitgehend abgenutztes Halbstück eines 38/36 v. Chr. datierten Ass des Octavian aus *Lugdunum*, heutiges Lyon (F). Wie u. a. Funde aus *Vetera*, der *Colonia Ulpia Traiana* und *Novaesium* (Neuss) belegen, reichte die Laufzeit dieser Ass-Halbstücke bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. Dazu gehören noch ein Dupondius des Nero (Abb. 1) mit thronender Securitas vor einem Altar von 66/67 n. Chr. – ein Reversmotiv, das möglicherweise als Reaktion auf die Aufdeckung der Pisonischen Verschwörung entstand – sowie ein abgegriffener silberner Denar aus dem Vierkaiserjahr 69 n. Chr. mit dem Bild Kaiser Othos

(Abb. 2). Damit bricht die Reihe für längere Zeit ab. Es ist möglich, dass die drei Fundstücke Altgeld aus späteren Belegungsphasen des Lagers waren. Sie könnten aber auch Verluste aus der Zeit des Bataveraufstandes sein und damit eventuell Zeugnisse für die Zerstörung des Lagers. Dem folgen sechs knapp 50 Jahre später geprägte Sesterzen und Dupondien von 114–181 n. Chr. Daran schließen 30 Antoniniane und Nachprägungen aus der Zeit des Gallischen Sonderreiches (um 260–274) an. Die Mehrzahl (ca. 60 Exemplare) der Fundmünzen aus dem Lager gehört jedoch dem 4. Jahrhundert an.

Für den Zeitraum zwischen dem 2. und ausgehenden 4. Jahrhundert entspricht der Münzspiegel dieser kleinen Fundgruppe somit dem der bereits bekannten Münzen von dort sowie jenen aus Köln, Dormagen und Krefeld. Anders ist hier das Fehlen sämtlicher Münzen aus der Zeit nach dem Aufstand, bis in das 2. Jahrhundert hinein.

Zu den numismatischen Besonderheiten gehört der o. g. Denar von Kaiser Otho (Abb. 2). Aufgrund der kurzen Regierungszeit dieses Kaisers (Januar

1 Bonn-Castell. Nero, Dupondius, 66/67 n. Chr., Rückseite SECVRITAS AVGVSTI, Messing.

2 Bonn-Castell. Otho, Denar, Januar bis April 69 n. Chr., SECVRITAS PR, Silber.

